

FEMME ART CLUB
mit Lisaholic & Ravi Kuma
BENJAMIN VON STUCKRAD-BARRE
Ich glaub, mir geht's nicht so gut

FÜR STADTKULTUR

STREICHEN KLOPFEN PUSTEN

Wie Kinder spielerisch
ein Instrument lernen

Das neue Jahr begann mit einem überraschenden Abschied: Esra Telliöglü, unserer Freiwilligen des Europäischen Solidaritätskorps, wurde eine Stelle als Sozialpädagogin in der Vielfalt-Weserberg, einer Erstaufnahmeeinrichtung für minderjährige Geflüchtete, angeboten. Mit ihrem Bachelorstudium in Psychologie und ihren Sprachkenntnissen in Türkisch, Englisch und Deutsch ist sie die perfekte Kandidatin für diese Arbeit und konnte direkt anfangen. Wir waren nicht nur überrascht, sondern auch ein wenig traurig, dass Esra uns früher als geplant verlassen hat. Gleichzeitig haben wir uns gefreut, dass ihr eine so verantwortungsvolle und spannende Möglichkeit angeboten wird, und wollten ihr nicht im Wege stehen.

In den sieben Monaten, in denen sie bei uns tätig war, konnte sie in der Kreativwerkstatt für geflüchtete Kinder bereits Erfahrungen in dem Bereich sammeln und es hat sich der Wunsch entwickelt, im Bereich der Geflüchteten-Hilfe zu arbeiten. In der Vielfalt-Weserberg ist sie jetzt dafür zuständig, wichtige Termine für die Jugendlichen zu organisieren und sie bei der Integration zu unterstützen. Dass Esra nun schon vor Ablauf ihrer Projektzeit eine Arbeitsstelle in Bremen angeboten wurde, zeigt zum einen, wie vielfältig die Kontakte und Möglichkeiten sind, die durch das Freiwilligenjahr entstehen können, und zum anderen wird deutlich, wie dringend engagierte junge Menschen im Bereich der Betreuung von Geflüchteten gesucht werden. Wir sind Esra sehr dankbar für die Unterstützung und ihr Engagement in der Zeit bei uns und wünschen ihr alles Gute für ihren weiteren Weg!

Als kleines Trostpflaster konnten wir im Februar gleich drei Praktikant:innen von der Gesamtschule West bei uns begrüßen. Josie Rösch, Muna Gransow und Jan-Henrik Juhls sind drei kultur- und medieninteressierte Jugendliche, die im Rahmen ihres berufsorientierenden Praktikums die Arbeit des Schlachthofs kennenlernen wollten. Josi und Muna begeistern sich für Theater, Medien und Schauspiel und haben in ihrer Zeit in der Medienwerkstatt an einem eigenen Filmprojekt gearbeitet. Jan-Henrik, der erst im Dezember selbst als Schauspieler bei dem Stück ›Die Klimakillers‹ auf der Bühne der Kesselhalle gespielt hat, konnte sowohl in der Zeitungs- und Theaterwerkstatt als auch in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit mitanpacken und erste journalistische Erfahrungen bei einer Pressekonferenz im Rathaus sammeln.



Josie Rösch, Muna Gransow
und Jan-Henrik Juhls
von der Gesamtschule West

Foto: Elena Tüting

inhalt

THEMA

06

Foto: Konstanze Spät



STREICHEN KLOPFEN PUSTEN

4 **Ein Hut oder ein Topf – wie man spielerisch ein Instrument erlernt** | Lisann Prüss

6 **Ordentlich Radau auf der Bühne** | Victoria Steinmetz

7 **Von klein auf Musik erleben** | Laura Moltzahn

8 **Wenn Glühwürmchen Bratsche spielen** | Lara Becker

9 **Viermal Musik für Kinder** | Jan-Henrik Juhls, Renate Strümpel, Jan-Paul Koopmann

HALBZEIT

10

Foto: Konstanze Spät



10 **Readers's corner**

Es war einmal in Deutschland
| Jan-Paul Koopmann

FREIZEIT

12

Foto: Niedersächsisches Landesarchiv Hannover



MÄRZ / APRIL

11 **Femme Art Club**

12 **Gästeliste Geisterbahn** | Mono & Nikitaman
| 3 Tage im März | 17 Hippies | 20 Jahre

13 **Maybebop** | Pascow | Goethes Erben
| BOB Festival

14 **Alarmsignal** | Rainald Grebe | Benjamin von
Stuckrad-Barre | Ohrenfutter Hörspielworkshop

15 **Jazzahead!** | Kindertheater

Wurm im Ohr
von Bjørg Rühls

KULTURGUT





Es ist schon ein paar Jährchen her, dass ich auf einem Meeting europäischer Kulturzentren mit Kolleg:innen aus Schweden und Finnland über das jeweilige Kinderprogramm gesprochen habe. Während ich in erster Linie von Theater- und Videokursen erzählt habe, berichteten die Skandinavier:innen, wie erfolgreich Rockkonzerte für Kinder laufen würden. Das kannte ich gar nicht, war aber von dem Konzept »Musik, die auch Eltern hören mögen« gleich überzeugt. Inzwischen hat es sich auch bei uns längst etabliert und geht über Auftritte bei Stadt- oder Schulfesten hinaus. Bands, die das anfangs nur gemacht haben, um ihren eigenen Kindern eine Freude zu machen, sind inzwischen gestandene Rockbands im Bereich Familienmusik. So nennen es jedenfalls die Musiker von Radau, die in dieser Ausgabe vorgestellt werden.

Einige weitere Möglichkeiten, um Kindern den Weg zur Musik zu ebnen, stellen wir in diesem Heft vor. Ganz klassisch – und doch immer wieder neu – die Musikschule. Inzwischen können dort bereits Zweijährige mit ihren Eltern in die Welt der Musik hineinhören und auch mit Klanghölzern schon ordentlich mitmachen.

Mit viel Spaß sind auch die Kinder in der Streicherklasse in der Grundschule Grolland dabei, wie Lisann Prüss beobachtet hat, die früher selbst in einer solchen Klasse das Bratschespielen gelernt hat. Und bei den Bremer Philharmonikern war die Kita-Gruppe Glühwürmchen zu Gast, damit die Kleinen klassische Orchesterinstrumente kennenlernen können. Und mit Hilfe bunter Punkte kann am Ende sogar schon ein kleines Konzert gegeben werden.

Ich habe damals kurz nach meiner Rückkehr ein Päckchen bekommen, in dem drei Sampler mit finnischer Kinder-Rockmusik waren. Verstanden haben wir natürlich nichts, aber für Autofahrten war die Musik super.

Gudrun Goldmann (*Chefredakteurin*)

**Wir sind eine
offene Redaktion,
wer mitmachen
möchte,
schreibt an:
g.goldmann@
schlachthof-
bremen.de**



Ein Hut oder ein Topf - wie man spielerisch ein Instrument erlernt



Behutsam werden die Instrumente ausgepackt, Klaviertöne erklingen, ein Cello wird gestimmt, über Instrumentenkästen wird sich ausgetauscht: Es ist Donnerstag, 13 Uhr in der Grundschule Grolland und die Streicherklasse bereitet sich auf eine Unterrichtsstunde vor.



In dem bunt eingerichteten Musikraum mit Regalen voller unterschiedlicher Instrumente ist ein Sitzkreis aus Hockern aufgestellt, in dem sich acht Erstklässler:innen versammelt haben. Herr Zrimsek, der Musiklehrer, begrüßt alle Kinder. Er ist Cellolehrer an der Musikschule und unterrichtet zusätzlich Streicherklassen an zwei verschiedenen Schulen.

Heute wird der Unterricht mit einem Rhythmuspiel begonnen. Dazu breitet Herr Zrimsek laminierte Karten auf dem Boden aus und ordnet sie in einer Reihe an. Darauf zu sehen sind verschiedene Noten und Pausen. »Wer traut sich?«, fast alle Schüler*innen melden sich.

Der Junge, der drangenommen wurde, beginnt vorzusagen: »ta ta ta sch sch sch ta-«. So nennt er jede Note oder Pause mit bestimmten Wörtern und Bewegungen, um deren Länge zu symbolisieren. Die halbe Note ist zum Beispiel »Ta-O«, und die Hände werden dabei über die Oberschenkel gestrichen.

Welches Symbol welche Note ist, wird sich mit Eselsbrücken gemerkt: die halbe Pause als Hut, die ganze als Topf.

Nach ein paar Durchgängen stehen alle auf und gehen in die Mitte des Raumes, wo ein Kreis aus Notenständern aufgebaut ist. Mir fällt auf, dass die Instrumentenverteilung sehr gleichmäßig ist: zwei Celli, zwei Kontrabässe, zwei Bratschen und zwei Geigen.

Die Kinder erzählen mir später, dass sie sich die Instrumente selbst aussuchen durften. Zu Beginn des Schuljahres probieren alle Kinder der Schule an einem Infotag die Instrumente aus und entscheiden dann, ob sie Interesse an der Streicherklasse haben. Die zehn Kinder, die aus den Bewerber*innen ausgelost werden, damit die Klasse nicht zu groß wird, haben dann erneut Zeit, sich in Ruhe alle Instrumente genau anzusehen, bevor sie sich entscheiden. Damit es aufgeht, gibt es dabei Erst- und Zweitwünsche, doch meistens verteilt es sich ganz von selbst. In der zweiten Klasse kann man sich sogar noch umentscheiden.

»Habt ihr denn geübt?« Ein langes »Jaaaa« kommt als Antwort, die E-Mail mit den Hausaufgaben sei angekommen. Ich frage Elena später, ob sie denn gerne übt, was sie bejaht. Von jedem Tag bis ca. drei Mal die Woche und am liebsten allein zuhause. Benotet wird der Unterricht nicht, das Üben dient also allein den Kindern und ihrem Spielen.

Herr Zrimsek fragt noch, ob denn in den Kleingruppen weiterge-
lernt wurde. Diese finden zusätzlich außerhalb des Unterrichts
statt und bieten die Möglichkeit, das eigene Instrument noch
intensiver kennenzulernen.

Obwohl dieser letzte Woche ausgefallen ist, wird die Klasse
nach dem Vorspielen gelobt: »Wow, jemand hat geübt!« Und das
trotz des schweren Stückes, denn mit »Eine kleine Maus«, das erst
seit ein paar Wochen gespielt wird, lernen alle zum ersten Mal,
die linke Hand zu benutzen und den ersten Finger auf die Seiten
zu legen. Danach dürfen die Kinder einzeln mit Klavierbegleitung
vorspielen, wofür sich alle bereitwillig melden. Zwischendurch
gibt Herr Zrimsek Tipps: Hier ein bisschen mehr Kolofonium für
den Bogen, die Haltung ein bisschen anders, dort müsse der
Stachel des Kontrabasses weiter ausgefahren werden, denn das
Kind sei so schnell gewachsen! Und zum Schluss dürften alle
ein wenig lauter spielen, aber sonst sei es toll gewesen!

Die Vögel draußen zwitschern zur Begleitung, als die Seiten
umgeschlagen und ein neues Stück begonnen wird: »Hört doch
mal«. Zunächst wird der Rhythmus des Stückes bestimmt und
Max stellt fest: »Es gibt fast nur Viertelnoten!«. Dann werden
die ersten Finger mit Bleistift in den Noten markiert und wie
schon bei dem Spiel zu Beginn der Stunde, werden kreative
Hilfestellungen gegeben: Wenn der Bogen zurückgeholt wird,
gibt es einen »Loooping«, wenn er an der Spitze liegen
bleiben soll, ein »Kaugummi!«. Die D-Saite wird sich zudem als
die blaue Saite gemerkt, die A-Saite als die rote.

Herr Zrimsek sagt dazu, es sei zwar wichtig, später die
richtigen Notennamen zu lernen, aber gerade zu Beginn der

ersten Klasse, wo die Kinder ja gerade erst Lesen und
Schreiben lernen, würde diese spielerische Art zu lernen gut
funktionieren. Und dies bewahrheitet sich, denn nach dem
Vorspiel kündigt er an, dass beim nächsten Mal mit dem
zweiten Finger begonnen werden könne, und der Unterricht ist
damit pünktlich um 14 Uhr beendet.

Ich frage einige Kinder, ob ihnen die Streicherklasse
gefällt: allen macht es sehr viel Spaß, besonders das
gemeinsame Lernen in der Gruppe. Viele wollten schon
immer ein Instrument lernen und wurden deshalb von ihren
Eltern dort angemeldet.

Nach der ersten Klasse haben die Kinder die Möglichkeit,
in der zweiten Klasse ihr Instrument in Einzel- oder auch
Gruppenunterricht an der Schule weiter zu lernen und im
Schulorchester zu spielen, das auch Konzerte veranstaltet.
Dies nähmen auch viele in Anspruch, erzählt Herr Zrimsek.
Sogar nach der vierten Klasse sei es weiterhin möglich,
Unterricht zu nehmen oder später zum Beispiel der
Jugendsinfonietta Bremen beizutreten.

»Die Musik ist eine große Stütze und begleitet einen ein
Leben lang«, sagt Herr Zrimsek noch, bevor seine Cello-
schüler*innen für den Kleingruppenunterricht hereinkom-
men. Wieder werden Instrumente ausgepackt, es wird
geredet und gestimmt, bis die Musik erneut erklingt.





THE MA 6

VICTORIA STEINMETZ

ORDENTLICH RADAU AUF DER BUHNE

Foto: R. Steehr

Die Band Radau! macht Rock- und Popmusik für Kinder. Sie besteht aus den vier Mitgliedern Arne Gedigk, Achim Erz, Oliver Bergmann und Mats Sharma und begeht dieses Jahr ihr 25-jähriges Jubiläum, das mit einem Konzert am 26. November in Hamburg gefeiert werden soll.

Warum macht ihr Musik für Kinder? Was reizt euch daran mehr, als Musik für Erwachsene zu machen?

Arne: Wir hatten selber mal kleine Kinder, haben alle in einem Häuserblock gewohnt und uns immer im Hof getroffen. Olli und ich haben vorher schon zusammen Musik gemacht und hatten dann die Idee, eine Veranstaltung dort zu machen und für die Kinder zu spielen. Da wir vorher eine Rockband waren, haben wir unsere Lieder mit Schlagzeug, E-Gitarre und Bass gespielt. Das ist super angekommen und war letztlich der Startschuss für die Band.

Olli: Durch unsere eigenen Kinder haben wir viel Kindermusik kennengelernt, die wenig echte Instrumente verwendet. Davon wollten wir uns absetzen und auch die Eltern der Kinder mit unserer Musik ansprechen.

Mats: Was ich toll finde, ist, Themen anzusprechen, die sowohl für Kinder als auch für Erwachsene relevant sind. Ich finde, wir sind eher eine Familienband, da es eben Musik für alle ist. Erwachsene können gut differenzieren und merken, dass auch ein Kinderlied für sie relevant sein kann.

Worin bestehen musikalisch Unterschiede zwischen Kindermusik und Musik für Erwachsene?

Arne: Es gibt musikalisch gar keinen großen Unterschied. Wir achten darauf, in unsere Musik Strukturen einzubauen, die für Kinder noch durchschaubar sind. Man darf die Musik nicht zu kompliziert machen. Außerdem sollten Lieder zum Mitsingen in Tonarten geschrieben sein, die Kinder mitsingen können.

Manche Dinge funktionieren bei Kindern auch einfach nicht. Wenn ein Song für sie langweilig ist, gehen sie weg. Deswegen ist es wichtig, Musik zu machen, die Kinder anspricht, da sie ein sehr ehrliches Publikum sind.

Was ist alterstechnisch eure Zielgruppe?

Arne: Wir haben zwei Zielgruppen: Kinder, die zwischen vier und zehn Jahren alt sind, und Eltern von Kindern, die vier bis zehn Jahre alt sind. Eltern kennen die Lebenswelt ihrer Kinder aus einer anderen Perspektive und diese spielt in den Texten auch immer eine große Rolle.

Wie kommt ihr auf eure Texte und inwiefern spielt die Altersgruppe dabei eine Rolle?

Olli: Als wir angefangen haben, waren unsere Kinder sehr jung. Mit der Zeit sind sie natürlich älter geworden, wodurch sich der Alltag verändert hat, und so kommt man auch auf andere Textideen.

Arne: Die Erfahrungen, die man im Alltag mit Kindern macht, sind dann die Themen, die zu Songs werden. Das können lustige oder ernste Themen sein. Wir wollen nicht nur eine Spaß-Band sein, sondern auch Konflikte, beispielsweise zwischen Kindern und Eltern, behandeln. Wir wollen Songs schreiben, die für Kinder relevant sind und sie inhaltlich abholen. Musik, die für Kinder geschrieben ist, hat auch eine gewisse Verantwortung. Man kann nicht einfach irgendwas singen, sondern muss immer auf Themen und Sprache achten.

Wie reagieren Kinder auf eure Musik und wie unterscheidet sich das von der Reaktion auf klassische Kindermusik wie der von Rolf Zuckowski?

Olli: Manche Kinder sind erstmal erschlagen von der Wucht unserer Musik. Sie ist dynamischer und kräftiger als klassische Kindermusik.

Mats: Was wir bei Konzerten gespiegelt bekommen, ist, dass wir relativ laut sind. Ich glaube, es zeichnet Radau! aus, dass wir mit richtigen Instrumenten spielen und das auch nicht vom Band, sondern live. Das unterscheidet uns von anderen Bands. Diese Authentizität macht unsere Konzerte reizvoller für Kinder. Wir wollen die Musik richtig spürbar machen.

Arne: Dieses Handgemachte ist für ein echtes Rockkonzert wichtig und die Reaktion der Kinder ist auch wie bei einem solchen. Es wird gekreisch, gesprungen, geklatscht und getanzt. Wir versuchen immer den Funken von Bühne zu Publikum herzustellen.

Kinder können euch zwar bei euren Konzerten Feedback geben, doch sie können euch nicht online ihre Meinung zu eurer Musik sagen. Wie bekommt ihr eine Rückmeldung auf eure Musik?

Arne: Wir bekommen Post mit selbstgemalten Bildern unserer Band. Aber das meiste findet bei und vor allem nach den Konzerten statt, wenn alle eine Autogrammkarte haben wollen. Auf Social Media und Co. kommunizieren wir in erster Linie mit den Eltern.

Ihr feiert dieses Jahr das 25-jährige Jubiläum eurer Band. Wie haben sich eure Texte und Musik in dieser Zeit verändert?

Arne: Wir haben uns auf jeden Fall entwickelt. Die Themen sind komplexer geworden. Auch durch Gespräche, Feedback und die Arbeit an den Songs berücksichtigt man mehr Faktoren beim Musikmachen. Außerdem verändern sich das musikalische Umfeld, die Produktionsmöglichkeiten und die Tonträger. Es gibt auch viele gesellschaftliche Veränderungen und das alles spielt eine Rolle für die Entwicklung unserer Musik.

VON KLEIN AUF MUSIK ERLEBEN

Ob Geige, Klavier oder doch lieber Klarinette – die Musikschule Bremen bietet Kindern ein vielschichtiges Angebot zum Ausprobieren, spielerischen Lernen und gemeinsamen Musizieren. Aller Anfang ist bekanntlich schwer, aber hier wird er auf einmal ganz leicht.

Auf dem Hof sind Kinderlachen und Flötentöne zu hören. Die Sonne scheint. Von derzeit rund 2.800 Schüler:innen der Musikschule bilden Kinder und Jugendliche den Hauptanteil und das keinesfalls ohne Grund, wie Ulrike Bergmann-Seifert, Verantwortliche für Öffentlichkeitsarbeit, im Interview verrät. Bereits im Alter von zwei Jahren können sie hier an die Welt der Musik herangeführt werden. In Begleitung eines Erwachsenen lassen sich in wöchentlichen Eltern-Kind-Kursen durch Horchen, Fühlen, Singen und Tanzen intuitiv Klänge und Töne erkunden. Auch durch das erste Musizieren mit Triangel oder Klanghölzern werden die Grundsteine für ein musikalisches Gefühl gelegt.

Sobald das Interesse geweckt ist, können Kinder ab vier Jahren in der Musikalischen Früherziehung ohne ihre Eltern, ganz unter- und miteinander Musik erleben und ausprobieren. Im kreativen Umgang werden hier erste Inhalte der Musiklehre vermittelt, elementares Instrumentenspiel erlernt und grundlegende Parameter wie Hoch und Tief, Schnell und Langsam, Laut und Leise erarbeitet. »Das klingt so nach Arbeit – das geschieht natürlich alles auf ganz spielerische Art und Weise«, merkt Bergmann-Seifert lachend an.

Viele Kinder wissen ganz genau, welches Instrument sie lernen wollen. Wenn die Wahl jedoch etwas schwerer fällt, bietet sich die Teilnahme am Instrumentenkarussell besonders an. Insgesamt 16 Kinder können im Grundschulalter der ersten und zweiten Klasse verschiedene Instrumente ausprobieren und zusammen üben. In Kleingruppen lernen sie so vier Instrumente für je vier Wochen kennen. Vorhanden ist ein buntes Gemisch aus Orchesterinstrumenten und Instrumenten aus dem Pop-Bereich. »Von Klavier über Cello und Trompete bis zum Schlagzeug ist alles vertreten«, erklärt die Musikerin. Den Abschluss bildet der vierwöchentliche Musizierabend, an dem die Kinder gemeinsam auftreten. Sagt einem ein Instrument besonders zu, lassen sich im Anschluss feste Unterrichtszeiten vereinbaren.

Man kann zwischen Einzel- und Gruppenunterricht wählen, bei dem die Instrumente je nach Bedarf und Bestand mitgebracht oder auch gemietet werden können. »Die Musik hilft den Kindern nicht nur dabei, die eigene Gefühlswelt zum Ausdruck zu bringen, das Durchhaltevermögen zu stärken



sowie Frustrationsgrenzen kennenzulernen und zu überwinden, erklärt Bergmann-Seifert, »sondern sorgt insbesondere in sozialen Kontexten dafür, den Umgang miteinander, die Rücksicht und das Reagieren aufeinander zu erlernen.« Ein ähnliches Lerntempo sei in diesem Fall besonders wichtig.

Außerhalb des klassischen Unterrichts gibt es weitere Angebote, so können Kinder bereits ab sechs Jahren in Orchestern, Kinderchören sowie bei Rockbands mitmachen. Zudem können sie ihr Talent in Wettbewerben wie »Jugend musiziert« unter Beweis stellen, digital Musik am Computer produzieren, Ferienkurse besuchen oder sich an interkulturellen Projekten beteiligen. In Kooperationen mit Kitas, Grund- und Oberschulen kann das gemeinsame Musizieren Kinder auch außerhalb der Musikschule inspirieren und begeistern. Für ältere Kinder bieten sechswöchige Schnupperkurse eine Möglichkeit, den Umgang mit einem Instrument probeweise kennenzulernen.

»Musik ist eine Sprache, die über Grenzen hinweggeht. Da braucht man manchmal auch gar keine Worte«, so Bergmann-Seifert.





LARA BECKER

WENN GLÜHWÜRMCHEN BRATSCHEN SPIELEN

›Bremer Philharmoniker, hier spielt die Musik –
Bremer Philharmoniker, macht doch bei uns mit.
Geige, Flöte und Fagott, selber ausprobier'n –
das ist die Musikwerkstatt, heute,
jetzt und hier!‹

singt eine Gruppe der Kita ›Glühwürmchen‹ fröhlich zu Beginn eines Instrumenten-Workshops der Musikwerkstatt Bremen. Insgesamt vier Mal nehmen die Kinder innerhalb eines Jahres teil, um alle zwölf klassischen Orchesterinstrumente spielerisch kennenzulernen. Pro Workshop wird dabei jeweils ein Streich-, Holz- und Blechblasinstrument mithilfe einer zur Jahreszeit passenden Erzählung vorgestellt.

Heute im Programm: der Winter, der neben ›Schneeflöckchen, Weißbröckchen‹ auch Bratsche, Fagott und Posaune mitbringt. Vorab muss jedoch geklärt werden, worin eigentlich der Unterschied zwischen einer Bratsche und einer Geige besteht. Dabei erweisen sich die Glühwürmchen als echte Profis und wissen längst, dass eine Bratsche etwas tiefer gestimmt und größer ist.

Der neue Standort der Bremer Philharmoniker in Halle 1 des Tabakquartiers in Woltmershausen bietet neben einem Konzertsaal mit bis zu 380 Plätzen auch Schulungsräume, die für diverse Workshop-konzepte gut ausgestattet sind. Neben einer kleinen Bühne und einem Tonstudio sind ausreichend Instrumente in unterschiedlichsten Größen vorhanden, damit auch die Kleinsten alles gut ausprobieren können. Die meisten Instrumente wurden gespendet, sagt David Gutfleisch, Koordinator der Musikwerkstatt.

Das Angebot umfasst jährlich etwa 400 Veranstaltungen für Familien, Kinder und Jugendliche und reicht von Workshops mit einzelnen Instrumenten über Angebote für Kindergeburtstage bis hin zu Projektwochen für ganze Schulen.

Neben den anderen beiden Standorten in Grohn und Marßel bietet das ›Phil Mobil‹ die Möglichkeit, Musik und Instrumente direkt zu Schulen und Kitas zu bringen. Nicht nur während Corona habe sich dies besonders bezahlt gemacht. ›Wir wollen auch in die Gebiete, wo nicht so viel finanzielle Mittel zur Verfügung stehen‹, sagt Gutfleisch. Häufig seien an Schulen keine Musiklehrer:innen

mehr vorhanden, umso wichtiger also, musikalische Angebote direkt in die Quartiere zu bringen.

Weiteres Highlight am Standort im Tabakquartier ist das Klangforum, in dem unter anderem alternative Instrumente zur Verfügung stehen, die überwiegend aus Alltagsgegenständen hergestellt wurden. Hier kann man auf einem Klavier aus PVC-Rohren spielen, die unterschiedlichen Klangeigenschaften verschiedenster Holzarten entdecken oder balancierend auf einer Schnur buchstäblich selbst zum Walking Bass werden.

Digital ergänzt wird das Angebot durch interaktive Designs, bei denen beispielsweise über ein Mischpult einzelne Instrumente des Orchesters ausgegeben oder Interviews der Orchestermitglieder zu ihren Instrumenten angehört werden können. Im Klangforum, das auch vor anderen Veranstaltungen geöffnet ist, können Besucher:innen ›spielerisch experimentieren‹, so Gutfleisch.

Neben im Workshopraum lernt die Kitagruppe derweil ihr erstes Stück auf der Bratsche. Anhand bunter Punkte, mit denen die Saiten markiert sind, verhilft Violinistin und Workshopleiterin Siv Thomasson den Kleinen zu den richtigen Tönen.

Anderen Kindern wird derselbe Einstiegsworkshop unter dem Titel ›Musik mit Pfiff‹ angeboten. Im Kinder-Spielparadies Pöks in der Bremer City können Familien nach vorheriger Anmeldung gemeinsam mit ihren Kindern im Alter von 3–6 Jahren, immer dienstags um 16 Uhr für etwa eine Stunde die klassischen Orchesterinstrumente kennenlernen. Der Einstieg ist jederzeit möglich, wobei es sich empfiehlt, schnell zu sein, da das Angebot auf zehn Teilnehmende begrenzt und erfahrungsgemäß rasch ausgebucht ist.

Entscheiden sich die Kinder im Anschluss ein Instrument zu erlernen, verweist Gutfleisch auf das vielfältige Angebot der Bremer Musikschulen, ›wir wollen einen Impuls geben‹, sagt er.

Auch ›Musik mit Pfiff‹ ist angelegt auf vier Termine, jeweils thematisch passend zu einer Jahreszeit. Teilnehmende können Stempel sammeln und erhalten am Ende sogar ein kleines Diplom. Schönere vier Jahreszeiten hätte sich vermutlich Vivaldi selbst kaum träumen lassen.

FLORIAN MÜLLER



Florian Müller ist ein norddeutscher Musiker und Autor, der mit altersgerechter Musik Kindern wichtige Themen nahebringt. Auf seinem 2020 erschienenen Album »Seid Dabei!« zum Beispiel singt er 14 Songs über Kinderrechte.

Ob Podcast, Bücher oder eben Musik, Florian Müller nutzt verschiedene Kanäle, um Kinder

mit seinen Anliegen zu erreichen. Bei seinen Auftritten begleitet er sich selbst auf der Westergitarre und dem Cajon, durch die zurückgenommene Instrumentierung wird die Aufmerksamkeit der Kinder ganz auf die Texte gelenkt. Aber natürlich kann mitgesungen, getanzt und geklatscht werden. Es gibt sogar Lieder zum Mitsingen, Hüpfen und Spielen.

Es sind Kindermitmach-Konzerte, die auch den Eltern gefallen.

Die nächsten Lesungen und weitere Informationen

unter: www.xn--florianmuller-klb.net/

JAN-HENRIK JUHLS

UNTER MEINEM BETT

Babymusik ausgehört? Kind zu alt für solchen Kram? Dann ist es jetzt Zeit für »Unter meinem Bett«. Der siebte Teil der Albumserie versammelt einige namhafte Musiker:innen der deutschsprachigen Musikszene. Mine, The Düsseldorf Dusterboys, Moop Mama, Antje Schomaker, Fatoni – um nur

einige zu nennen. Die Texte reflektieren die Erlebniswelt von jungen Menschen. Respekt und Witz spielen eine wichtige Rolle.

»Celeste will kein Mädchen sein, was niemand außer ihr weiß«, heißt es im Opener »Die Welt dreht sich« von Francesco Wilking und Moritz Krämer. Ein wichtiger Moment, zeigt er doch, dass immer häufiger verschiedene Lebensrealitäten in den Kindermusik-Texten auftauchen. »Fisch« von den Düsseldorf Dusterboys ist ein

richtiger Schunkelsong à la Klaus und Klaus. »Manchmal kann es auch schön sein, wenn ich ein paar Tränen wein«, ich schaff das schon allein«, heißt es in »Traurig«. Laut wird es zwischendurch auch. Moop Mama liefert den Power-Song zum Start in ein Abenteuer. Seit 2015 erscheinen die Unter-meinem-Bett-Alben. Sie verschönern Autofahrten, Geburtstage oder einfach den Alltag von Menschen ab vier Jahren.

V/A: Unter meinem Bett 7

(Oetinger Audio Hörspiel/Tonpool)

RENATE STRÜMPEL



DEINE FREUNDE

Die Band Deine Freunde (Florian Sump, Markus Pauli und Lukas Nimscheck) macht seit einer Dekade Musik für Kinder. Mit lustigen Texten singen sie über Dinge, die Kinder interessieren: den Weihnachtsmann, Hausaufgaben oder auch über ernste Themen, wie Streit mit den Eltern. Zum Jubiläum bringen die drei Musiker ein neues Album heraus und der Name ist Programm: Auf »Hits! Hits! Hits!« können wir die 23 besten Lieder der Gruppe hören. Mit modernen Sounds, Rap, flottem Tempo und kreativen Beats wird das Sammelalbum wohl die meisten Kinder zum Tanzen animieren.

Getanzt werden kann demnächst übrigens auch auf Konzerten, denn Ende dieses Jahres sind sie wieder in Bremen. Unter dem Motto »ordentlich durcheinander« tourt die Gruppe quer durch Deutschland.

Tickets unter: deinefreunde-tickets.de

JAN-HENRIK JUHLS



BUMMELKASTEN

Bei Kinderliedern sind erwachsene Mithörende ja oft schon froh, wenn sie nicht total dämlich sind. Dass sie einen aber wirklich anrühren und begeistern, ist selten und hat

dann meist mit nostalgischen Anwendungen zu tun. Oder sie sind von Bummelkasten. Wirklich: Bei einigen Songs von Bernhard Lütkes Kinderkunstprojekt ist fast verwunderlich, dass sie auch Kindern so gut gefallen. Die Melodien sind eingängig, okay, aber die Erfahrungen, die da angespielt werden? Hausmeister, die wie frisch aus dem Hegel gepellt über ihr Dasein als »Knecht und Herr dieses Hauses« rappen? Bürokratische Förster, die dem Hiwi das »Waldprotokoll« aufdrücken? Und wohl am komischsten: Eltern, deren Kinder nicht kommen, obwohl man sie »jetzt schon drei Mal höflich gebeten« hat? Bummelkasten ist Lütkes Ein-Mensch-Projekt und klingt doch wie eine Band. Dabei gibt es nicht mal Instrumente. Die Sounds beatboxt er aus dem Mund und jagt sie durch die Loopmaschine. Zueinander findet das Ganze vor allem in seinen sonderbar theatralen Musikvideos: als Welt aus Gerümpel und Malerei, die sinnlos scheint, chaotisch, wild und geheimnisvoll. Wie die echte eben. Wenn man nur hinschaut.

JAN-PAUL KOOPMANN

JAN-PAUL KOOPMANN

Es war einmal in Deutschland

Wahrscheinlich sind diese Irritationsmomente schon so alt wie die Menschheit. Weil wohl jede:r irgendwann im Leben aus sonderbarem Abstand mitansehen wird, wie aus Alltag und Gegenwart plötzlich Geschichte wird – und sich die Normalität von gestern schlagartig wie ein wahnwitziger Fiebertraum anfühlt. Wie schlimm das jeweils ausfällt, muss jede Generation mit sich selbst ausmachen, worüber aus dem ersten Schreck bald eine gemeinsame Erfahrung wird, über die man sich immerhin mit der grau gewordenen Peergroup nahezu endlos austauschen kann: wie die heute ganz Alten Geschichten vom Krieg erzählen – und die Nachkommen dann eben von ihren anderweitig verrückten Jugendjahren.

Für die westdeutsche die Jahre zwischen Krieg und Wiedervereinigung in Westdeutschland hat Schriftsteller Frank Witzel sehr wirkmächtig die Rede vom ›BRD Noir‹ ins Spiel gebracht. Gemeint ist die gräuliche Melange aus Spießigkeit, verdruckstem Autoritarismus, Schuld und Scham und der höchstens notdürftig verschleierte Allgegenwart von allerlei Massenmördern. Von Witzel stammt nicht nur der Name, sondern auch eine ganze Reihe Bücher zum Thema: Erzählungen wie theoretische Betrachtungen. Manche sind sehr gewichtig, wie der 2015 mit dem Deutschen Buchpreis geehrte Roman ›Die Erfindung der Roten Armee Fraktion durch einen manisch-depressiven Teenager im Sommer 1969‹. Andere zunächst eher unscheinbar, wie sein gerade im Schlaufen Verlag erschienener Essay mit dem Titel ›Kunst als Indiz. Derricks phantastischer Realismus‹.

Und obwohl der so richtig aufregend erst zwischen den Zeilen wird: Kurios ist das Büchlein bereits an der Oberfläche. Es beginnt bei den Postern in Witzels Kinderzimmer und geht bald weiter mit der ZDF-Serie ›Derrick‹, genauer gesagt mit ihrer sechsten Episode, die Witzel zufällig auf YouTube sah. In deren Kulisse stolperte Witzel über einen zwar auffällig zentral platzierten, dann aber nicht weiter thematisierten Druck des surrealen Gemäldes ›Forum der einwärtsgewendeten Optik‹ von Rudolf Hausner. Von diesem Fund aus zerlegt Witzel nun die Eigenartigkeit der populären Krimiserie und ihrer Ermittler, der Polizisten Stephan Derrick und Harry Klein. Weil die weder herausragend klug sind, noch sonderlich einfühlsam, bleibt in ›Derrick‹ großer narrativer Raum für die Täter, Umstände und Vorgeschichte der Tat – wenn man so will: ein Gesellschaftsbild der BRD durchs Brennglas ihrer Verbrechen und Verbrecher.

Solche Gedanken sind es, die Witzel in seinem Buch so elegant wie kurzweilig darlegt, ohne sich je lange mit ihnen aufzuhalten. Bald schon spricht er in der Rückschau sehr grundsätzlich über die Kunst-Exegese seines 15-jährigen Selbst, über den schwierigen Stand des Surrealismus in den 1970er-Jahren – und auch grundsätzlich darüber, was man so alles an verblasenden Erinnerungen an eine kaum gesehene TV-Serie mit sich herumschleppt und wie es sich mehr oder weniger unbewusst als allgemeines Kulturgut einschleicht.

Inhaltlich macht es Lust, Witzel zu folgen und lehrreich ist es noch dazu – formal hingegen mitunter schwierig. Mitunter arg unvermittelt springt er rein und wieder raus aus der durchaus gründlichen Interpretation des Filmgeschehens – und gleich wieder weiter ins Anekdotische. Und das führt manchmal schon sehr weit weg vom vom eh schon weit gefassten Thema: bis zum ›12 Monkeys‹ gucken, 1996 in einem Rotterdamer Kino.

Der Nationalsozialismus kommt lange nicht ausdrücklich vor, schwingt jedoch immer mit. Schon in der vor ein paar Jahren ausführlich diskutierten Biographie von Derrick-Schauspieler und SS-Mann Horst Tappert, aber auch in den Debatten zur bildenden Kunst, die Witzel hier passgenau heranzitiert.

Ein besonders einschneidender Moment lässt gut hundert Seiten auf sich warten. Dort geht es um den bis in die 1980ern höchst einflussreichen Kunsthistoriker Hans Sedlmayr, der in einer Nachkriegsschrift zu Ideologie und Praxis surrealistischer Kunst auf eine Figur zu sprechen kam, die er 1942 in einem russischen Park gesehen hatte. Aus scheinbar neutraler Perspektive urteilt er über dieses und jenes – die Kunst und ihre Theorie. Witzel: ›Ein deutscher Kunsthistoriker befindet sich im Sommer 1942 in einem nicht genauer bestimmten russischen Volkspark. Stockt nicht allein hier schon die Lektüre?‹ Doch, das tut sie. Und zwar vielleicht gerade heute: im fassungslosen Erinnern daran, wie völlig normal es im Wirtschaftswunder-Deutschland eben war, dass selbst Akademiker ohne mit der Wimper zu zucken drüber weggingen, die Kultur, über die sie so plauderten, gestern noch in die Luft gesprengt zu haben.

Frank Witzel: Kunst als Indiz.

Derricks phantastischer Realismus.

Schlaufen Verlag, 2022. 162 Seiten, 22,50 Euro



Foto: Frank Freitag

Femme Art Club

MIT LISAHOLIC & RAVI KUMA

08 MRZ MI // SCHLACHTHOF

Der Senator für Kultur  Freie Hansestadt Bremen

Das Line-up der meisten großen Festivals ist, was Geschlechterverhältnisse angeht, nach wie vor ein Trauerspiel. Rock am Ring zum Beispiel, Männerbands wohin man schaut, eine vorhersehbarer als die andere, aber jede halt eine sichere Bank. Man kennt es, seit Jahren, also wird es schon irgendwie gut sein. Hinweise darauf, wen man noch alles buchen könnte, werden von den Veranstaltern meist mit einem »Es gibt halt nicht genügend Bands mit Frauen« routiniert abgewehrt. Was nachweislich Quatsch ist. Es gibt vielleicht nicht genügend Bands mit Frauen, die bocklangweiligen Schweinerock spielen, damit hat es sich dann aber auch. Wer anders buchen will, kann auch anders buchen.

Zeit, dem Elend etwas entgegenzusetzen. Der Femme Art Club versteht sich als Kampfansage an die Männerdominanz auf Bühnen. Eine Veranstaltungsreihe, die virtuose Musiker:innen aller Genres, scharfzüngige Kabarettist:innen, wortgewandte Autor:innen oder avantgardistische Performance Artists versammelt.

Den Aufschlag macht am Internationalen Frauentag ein Doppelkonzert mit Lisaholic und Ravi Kuma. Lisaholic macht HipHop und sprengt mit Beatbox, Loopstation, Keyboard und Effektgeräten

Genreschublade. Denn was will man mit einer Schublade, wenn man den ganzen Schrank haben kann? Lisaholics Auftritte lassen mehr Raum für Zufall und Spontanität, als man das sonst so kennt. Die Sätze wirbeln durcheinander, dass es nur so rauscht, gerappt wird auf Deutsch, Spanisch, Englisch oder Französisch. Alles sehr lebensbejahend, ohne das Elend aus dem Blick zu verlieren. »Wer lebt mein Leben, wenn ich es nicht mache?« Eben. Niemand.

Das dänische Elektro-Rap-Duo Ravi Kuma hat wahrscheinlich viel M.I.A., Peaches und Vince Staples gehört und klingt trotzdem eigenständig. DJ und Producer Aske Knudsen und MC und Vocalist Sharon Kumaraswamy bringen Unterschiedliches zusammen. Er ein Elektrofrickler, sie hat eine Ausbildung zur Gospelsängerin im Gepäck. Gemeinsam ist ihnen ein sehr offenes Verständnis von HipHop. Es verbinden sich Soul, Jazz oder R'n'B. Wer reinhören will, sollte mit dem Hit »Fuck This Shit I'm Gonna Be a Princess« und der auf YouTube zu findenden Live-Version von »Don't Ya« anfangen. Und dann zum Konzert kommen.

MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, 20 Uhr

09 MRZ DO // SCHLACHTHOF



Gästeliste Geisterbahn

LIVE-PODCAST

Jede Woche miteinander reden, fast über eine Stunde, und das ist dann sauunterhaltsam. Nilz Bokelberg, Markus Herrmann und Donnie O'Sullivan, ansonsten Fernsehmoderatoren, Buchautoren, generell Medienmenschen oder Comedians, reden in inzwischen 144 Folgen (Stand 13. Februar 2023) über alles, was ihnen einfällt – ›irgendwo zwischen Hickhack und Halbwissen‹, schreibt das Trio auf seiner Website. Dass dabei bei Zuhörerin und Zuhörer kein Verdruss oder Verzweiflung entsteht, sondern Heiterkeit, ist erstaunlich, aber es funktioniert. Das Versprechen von Gästeliste Geisterbahn: ein ›Entertainment-Feuerwerk abbrennen, das Helene Fischer Stadionshows zu Brieftauben-Fantreffen degradiert‹. Und es dürfen Fragen gestellt werden. Das Tourmotto ist ›Kennt ihr die neue Tour und was haltet ihr davon?‹.

MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, 20 Uhr

11 MRZ SA // SCHLACHTHOF



Mono & Nikitaman

GEBOREN, UM FREI ZU SEIN

Das Konzert von Mono & Nikitaman gehört zu den am häufigsten verschobenen der Pandemiejahre im Schlachthof. Es wird nun aber auch Zeit. Das Album ›Autonome Zone‹ ist bereits 2021 erschienen. Der Sound des Duos ist schwierig zu beschreiben, eine Mischung aus Dancehall-Reggae mit Einflüssen aus Hip-Hop, Pop und Punk. Die ersten Songs klingen gewohnt toll, entspannt und gut gelaunt, nach Sommer und Strand. Aber immer wieder auch mit einem deutlichen politischen Unterton, etwa wenn in ›Geboren, um frei zu sein‹ die Flüchtlingskrise mit Ton-Steine-Scherben-Refrain kommentiert wird: ›Wir sind geboren, um frei zu sein / wir sind zwei von Millionen / wir sind nicht allein‹. Live sowieso durchschlagend. Und das alles DIY und Independent im eigentlichen Sinne – ohne fette Vorschüsse und die Bevormundung großer Konzerne und trotzdem auf den Main Stages, weil die Musik halt super ist.

MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, 20 Uhr

Foto: Calvin

21 MRZ DI // SCHLACHTHOF



Foto: Margit Weidenkeller

3 Tage im März

MUSIKALISCHE LESUNG

Vom 8. bis 10. März jährt sich in diesem Jahr zum 80. Mal die Deportation von 269 Sinti und Roma vom alten Bremer Schlachthof nach Auschwitz-Birkenau. Die meisten von ihnen wurden dort oder in anderen Lagern ermordet. Aus diesem Anlass laden wir zur musikalischen Lesung ›Drei Tage im März‹ ein. Der Schauspieler Rolf Becker liest aus Original-Berichten Bremer Sinti und Roma über ihre Erfahrungen, während und nach dem Nationalsozialismus, vor. Im Mittelpunkt steht die Familie Schwarz aus Findorff, nach der seit letztem Jahr der Platz vor dem Schlachthof benannt ist. Die Musik zu den Texten hat der Bremerhavener Sinto Dardo Balke komponiert, sie wird von einem siebenköpfigen Ensemble gespielt. Nach den Aufführungen gibt es die Möglichkeit zum Gespräch mit den Akteur:innen. Für Schulklassen bieten wir nach Absprache einen Besuch im Unterricht an, um über die Hintergründe der Produktion zu informieren.

MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, 11 Uhr und 19.30 Uhr

22 MRZ MI // SCHLACHTHOF

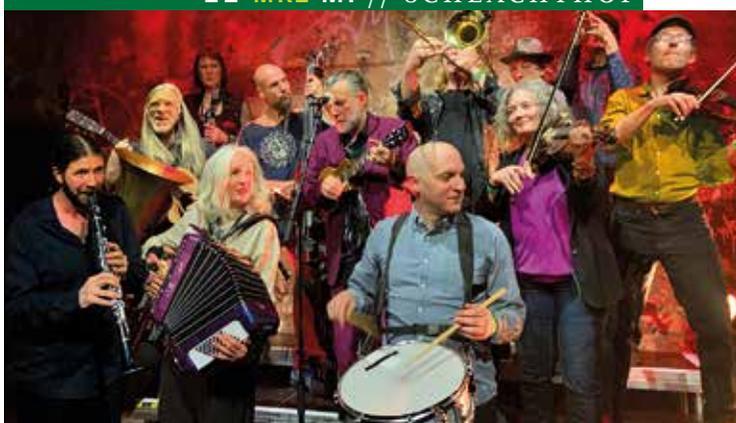


Foto: Schmidt-Schliebener

17 Hippies

9000 NÄCHTE

Vier Jahre sind seit dem letzten 17-Hippies-Album ›Kirschenzeit‹ ins Land gegangen. Auf dem neuen, ›9000 Nächte‹, hat sich die Band nicht neu erfunden, zum Glück. Die unvergleichliche Mischung aus osteuropäischen Musiktraditionen, französischem Chanson und US-Folk ist an sich schon so reich und vor allem singular, dass es maßgebliche Änderungen oder Updates gar nicht groß braucht. Auf der Bühne wird immer noch so heftig gewirbelt wie 1995, dem Gründungsjahr des zwölfköpfigen Berliner Musikkollektivs. Um die vier Gründungsmitglieder sammelte sich bald eine Bande von wechselnden Mitmusikerinnen und -musikern an – Banjo, Klarinette, Gitarren, alles da. Die Texte sind nach wie vor gerne witzig, aber nie ironisch-distanziert: ›Ich lache laut, rauche viel / es kracht in mir ein Scheißgefühl‹.

MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, 20 Uhr

23 MRZ DO // SCHLACHTHOF



20 Jahre Maybeop

BEST OFF (SIC)

20 Jahre Maybeop, das sind über 20 Alben mit formidabler A-cappella-Musik. Alles also ohne Instrumente, aber mit begnadeten Stimmorganen – Countertenor, Tenor/Vocal Percussion, Bariton, Bass. Maybeop sind die nach den Comedian Harmonists wohl bekannteste A-cappella-Formation des Landes. Und die Harmonists gibt es schon seit 1935 nicht mehr, die Stelle war also ein paar Jahre lang offen. Aber auch egal, wann was war, die Musik von Maybeop ist auf eine sehr schöne Weise zeitlos. Und bei alten Dingen sind es doch gerade all die Kratzer und Schrammen, die sie so wertvoll machen. Sie zeugen davon, dass etwas gebraucht und genutzt wurde. Und Maybeop waren nun fast ein Vierteljahrhundert regelmäßige Schlachthof-Gäste und immer ein musikalischer Leuchtstern.

HANS AST

→ Kesselhalle, 20 Uhr

30 MRZ DO // SCHLACHTHOF



Pascow

SIEBEN

Intelligenter Deutschpunk ohne Schlaumeierei: Pascow beackern diese Nische, in denen ansonsten, wenn es um deutschsprachige Musik geht, noch Turbostaat und die 23 Bands von Jens Rachtut wohnen. Und in diesem Vierteljahrhundert hat die Band ihren Sound konstant weiterentwickelt, von frühen Misfits-/Ramones-Klängen bis zu den aktuellen, vielseitigeren Songs, die auch Gastsängerinnen, Violinen und Metal-lastiges integriert bekommen. Die Texte wiederum waren schon immer sehr besonders und sind es auch auf dem neuen Album, »Sieben«, wieder: Stephen-King- und Charles-Bukowski-Referenzen, seltsame Metaphern und ein sehr literarischer Zugang zum eigenen Genre. Und das ist nach wie vor und für immer Punk. Oder Punkrock.

MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, 20 Uhr

07 APR FR // SCHLACHTHOF



Goethes Erben

X-TOUR

Schwärzer geht es nicht. Seit 1989 treten Goethes Erben auf, in wechselnder Besetzung, mit Oswald Henke als einzig konstantem Bandmitglied. Dessen Stimme bildet dann auch das Unverwechselbare der Band mit dem nicht gerade bescheidenen Namen. Ein expressiver, unheimlich prägnanter Sprechgesang, mit dem Texte dargeboten werden, die keinerlei Angst vor Pathos und Bedeutungsschwere haben. Theatraler Gothic, der auf dem aktuellen Album mit dem wieder alles andere als kleinen Titel »Am Abgrund« so musikalisch wie bisher noch nie daherkommt. »Musikalisch« im Sinne von durchkomponierten, verschieden einander durchdringenden Soundschichten, die instrumental auch als filigrane Neoklassik gehört werden könnten, so aber, mit Henkes unvergleichlicher Stimme, wieder einmal Richtung schöne Dunkelheit segeln.

MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, 21 Uhr

08 & 09 APR SA & SO // SCHLACHTHOF



BOB Festival BREMEN – OAKLAND – BATH: INTERNATIONAL PUNK UNITED

Zwei Abende und Nächte Punkrock im Keller. Den Anfang machen am Samstag Kicker aus Oakland – Neurosis-Bassist Dave Ed, Dystopia-Gitarist Mauz, Filth/Submachine-Schlagzeuger Toby Bitter und Veteran Pete The Roadie am Gesang. Seven Crowns aus Bath spielen anschließend Hochenergie-Punkrock, ganz klassisch, der aber so klingt, als sei das Genre gerade neu erfunden worden. Eigentlich unmöglich, aber ein Riesenspaß, also muss es echt sein. Nervous Assistant kommen aus Bremen und haben Spaß an Punk, Hardcore und generell Noise. Am Sonntag geht es weiter mit der Anarcho-Punk-Legende Subhumans, die in den Achtzigern mit dem 16-Minuten-Song »From the Cradle to the Grave« Musikgeschichte geschrieben hat. Nach einer 12-jährigen Pause sind sie seit 1998 wieder am Start, um die Genre Grenzen zu erweitern. Bleiben noch The Whoosie Whats Its (melodischer Punk-Power-Pop aus Oakland und San Francisco) und Sense (aus Bremen, mit Leuten von Korrupt).

HANS AST

→ Magazinkeller, 20 Uhr

22 APR SA // SCHLACHTHOF



Foto: Nils Baukus

Alarmsignal

ALLES GUTE KOMMT ZURÜCK

Klassischer deutschsprachiger Punk, der es einfach haben will und auf den Punkt bringt und trotzdem nicht scheiße klingt. Doch, das gibt es. Und das sogar in den Charts: Das aktuelle Alarmsignal-Album ›Ästhetik des Widerstands‹, erschienen bei Aggressive Punk Produktionen, stieg auf Platz 20 ein. Es geht aber auch alles an dieser Musik gleich ins Ohr: raue Gitarren, aber mit vielen Hymnen und Chören. Und freundlichen Nachfragen: ›Which part of fuck off don't you understand‹ heißt ein besonders schönes Alarmsignal-Stück. Auf den frühen Alben wie zum Beispiel ›Nazis nehmen uns die Arbeitsplätze weg‹ war noch alles sehr roh, später kam dann auch mal ein Klavier oder ein Gitarrensolo dazu. Der Spirit der Band aus Celle blieb aber über all die Jahre hinweg der gleiche. Zum Glück.

HANS AST

→ Kesselhalle, 19.30 Uhr

24 APR MO // SCHLACHTHOF



Foto: Christoph Bause

Rainald Grebe

RHEINLAND GRAPEFRUIT

Auch das noch: Der Liedermacher und Kabarettist Rainald Grebe, der sich mit seiner Brandenburg-Beschimpfung (›Brandenburg‹) in die deutsche Musikgeschichte eingeschrieben hat, hat seine Autobiografie verfasst. ›Rheinland Grapefruit‹ führt durch das Leben und Schaffen Grebes, mit vielen Bildern und nicht im traditionellen ›Und dann habe ich diesen berühmten Menschen getroffen und dann den-Stil geschrieben. Es geht um Abgründe, Leidenschaften, eine schwere Krankheit (Vaskulitis, sechs Schlaganfälle in einem Jahr) und Abstürze. ›Das musste Literatur werden, das war die Hauptsache‹, erzählt der Autor. Vieles ist unglaublich, aber es wird in ›Rheinland Grapefruit‹ bewiesen, mit exklusiven Fotos aus Rainald Grebes Privatarchiv.

MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, 20 Uhr

25 APR DI // SCHLACHTHOF

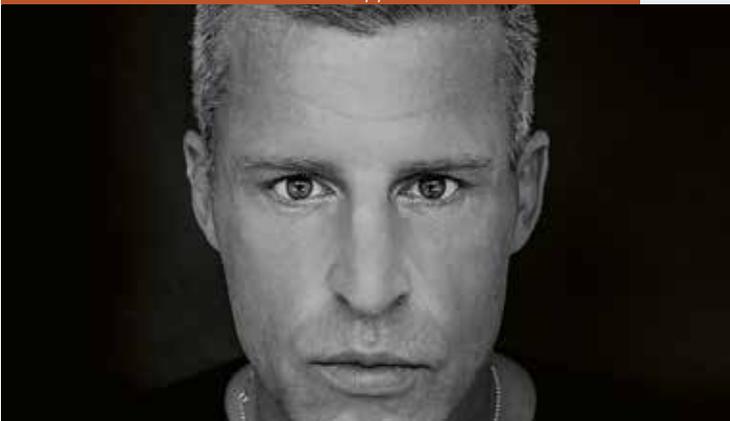


Foto: Max Sonnenschein

Benjamin von Stuckrad-Barre

ICH GLAUB, MIR GEHT'S NICHT SO GUT

Sieben Jahre nach dem Comeback-Album, Quatsch, -Roman ›Panikherz‹ ist Benjamin von Stuckrad-Barre mit einem neuen Buch wieder da. Titel und Cover sind noch nicht veröffentlicht, erscheinen soll das Ganze aber kurz vor der Lesung, am 19. April. Mit ›Panikherz‹ ging es nach Innen, eine Aufarbeitung von langjähriger Kokainsucht und schweren Depressionen, die es in sich hatte. Vom neuen Buch weiß man also noch nix, wir erinnern stattdessen an die bisherigen Lesungen von Stuckrad-Barre: Abende, die dem abgegriffenen Begriff ›Pop-Literatur‹ seine ursprüngliche Bedeutung wiedergaben. Literatur, die am Pop genau so nah dran ist wie am Text. Der Deutschlandfunk sah und hörte »Keine klassischen Wasserglas-Lesungen, sondern Scheinwerfer-Shows nach dem alten Robbie-Williams-Motto: ›So come on, let me entertain you.«

MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, 20 Uhr

27 bis 31 MRZ MO bis FR // SCHLACHTHOF

Ohrenfutter

HÖRSPIELWORKSHOP FÜR KINDER
UND JUGENDLICHE ZWISCHEN NEUN UND
DREIZEHN JAHREN

In eine Welt eintauchen, die allein durch Text, Stimme, Geräusche und Musik entsteht – klingt fantastisch? Im fünftägigen Hörspiel-Workshop der Medienwerkstatt des Schlachthofs lernt ihr genau das. Ihr schreibt eine gemeinsame Geschichte, die anschließend vertont wird. Ihr schlüpft in andere Rollen, drückt mit eurer Stimme Gefühle aus und sucht nach Geräuschen, die die Story lebendig werden lassen. Außerdem lernt ihr Grundlagen des Tonschnitts kennen. Am Ende des Workshops wird das fertige Hörspiel dann auf Radio Weser.TV gesendet.



Anmelden könnt ihr euch bis zum 13. März per Mail unter medien@schlachthof-bremen.de oder telefonisch: 0421-3777533. Die Teilnahme kostet 60 bis 110 Euro (nach Selbsteinschätzung) oder 15 Euro ermäßigt (nach Absprache). Ihr könnt auch mit der Bremer Freikarte bezahlen.

→ Medienwerkstatt, 10 bis 15 Uhr

27 DO-30 SO APR // SCHLACHTHOF u.a.



MALSTROM

Jazzahead! Festival MIT MALSTROM, ANDROMEDA MEGA EXPRESS u.v.m.

Die Jazzahead, die größte Jazz-Messe des Landes, steht traditionell im Zeichen der Musik eines Gastlandes, dessen Jazz-Musiker:innen einen Programmschwerpunkt bilden. Dieses Jahr richtet sich der Blick nach Hause, Gastland Germany sozusagen. Das komplette Programm ist unter www.jazzahead.de zu finden, an dieser Stelle möchten wir nur zwei besonders schöne Highlights hervorheben.

Das unter anderem aus Bremer Musikern bestehende Trio Malstrom kultiviert eine heiter-dekonstruktive Haltung zu diversen musikalischen Traditionen, vornehmlich der des experimentierfreudigen Jazz. Die wahnwitzige Spielfreude und Energie, die unheimliche Dichte an Signalen, die Hörerin und Hörer aus den Boxen entgegen strömen, bringen alles, was am Jazz (auch am experimentellen) ausgetrocknet ist, zum Fließen. Malstrom haben auf inzwischen vier Alben eine avantgardistische Musik geschaffen, die vollkommen unmittelbar – ohne dass es theoretischen Überbau oder Meta-Ebene bräuchte – funktioniert und ungemein entertaining ist. Mit ihrer spielerischen Präzision, sowohl in den komponierten wie auch in den improvisierten Passagen, öffnen sie dem Jazz neue Möglichkeitsräume. Freejazz ohne Generve, Jazz ohne Patina.

Auch sehr toll: Andromeda Mega Express, ein 18-köpfiges Ensemble unter der Leitung von Daniel Glatzel, der hier alleine komponiert und arrangiert. Und zwar sehr betörende Cut-up-Stücke in denen sehr disparate Teile Naked-City-artig aneinander geschnitten werden. Aber nicht aggro und destruktiv, sondern mit Humor und schlichtem Spaß am Sound und an den eigenen Möglichkeiten.

MARTIN STEINERT

→ In der Kesselhalle und an vielen anderen Orten in Bremen

Kindertheater KESSELHALLE 15 UHR EINLASS AB 14.30 UHR | €7,-

05 MRZ SO Ferdinand der Stier

Theater Tom Teuer // ab 4 Jahren

Ferdinand der Stier sitzt am liebsten unter seiner Korkeiche und schnuppert den Duft der Mohnblumen. Um ihn herum toben die anderen jungen Stiere, die davon träumen, beim Stierkampf in Madrid auftreten zu dürfen.

Als an einem Tag fünf Männer kommen, um den wildesten Stier für den Stierkampf aussuchen, gibt Ferdinand nicht acht. Statt ins kühle Gras, setzt er sich auf eine Biene. Au! Mit Wehgeschrei fährt Ferdinand auf. Wutschnaubend rennt er umher, stampft mit den Hufen und stößt mit den Hörnern um sich. Die Männer halten ihn für den fürchterlichsten Stier weit und breit. Gerade das, was sie für den Stierkampf brauchen.

12 MRZ SO Der Maulwurf Grabowski

Mobiles Figurentheater Bremen //

ab 3 Jahren

Der Maulwurf Grabowski führt ein glückliches und zufriedenes Leben unter der großen bunten Wiese eines Bauern am Stadtrand. Doch eines Tages wird sein geruhames Leben gestört, Männer beginnen auf der Wiese alles zu vermessen und schon bald stören Bagger und Baufahrzeuge das friedliche Leben des Maulwurfs. Er braucht ein neues Zuhause, stellt er traurig fest, aber ein starker Typ wie Grabowski lässt sich nicht so schnell unterkriegen.



Foto: Paul-V. Domitczak

Wir feiern Jubiläum

75 Jahre musikschule bremen

BREMENS
ERSTE ADRESSE
IN SACHEN MUSIK

Info: 0421-361 5671

www.musikschule.bremen.de

Niklas Grüter — Knurren der See

Crossmediale Ausstellung über das Leben und Arbeiten von Seeleuten auf Frachtschiffen

11. April bis 30. Juni 2023

Galerie im Foyer der Arbeitnehmerkammer
Bürgerstraße 1
28195 Bremen

Künstlergespräch mit weiteren Gästen
am 21. April um 19 Uhr

Arbeitnehmerkammer
Bremenarbeitnehmerkammer.de/veranstaltungen

Foto: Niklas Grüter

3 TAGE IM MÄRZ 21/03



Foto: Margit Weidenkeller

MÄRZ

- Do 02 **NightWash Live**
| Stand-Up Comedy | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- So 05 **Ferdinand der Stier**
| Kindertheater | *Kesselhalle, 15 Uhr*
- Mi 08 **Femme Art Club: Lisaholic & Ravi Kuma**
| Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Do 09 **Gästeliste Geisterbahn** | Live-Podcast | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Fr 10 **Benaissa Lamroubal** | Comedy | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Sa 11 **Mono & Nikitaman** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- So 12 **Der Maulwurf Grabowski** | Kindertheater | *Kesselhalle, 15 Uhr*
- Di 21 **3 Tage im März** | Theater | *Kesselhalle, 11 und 19.30 Uhr*
- Mi 22 **17 Hippies** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Do 23 **Maybebop** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Sa 25 **Masa Daiko** | Konzert | *Kesselhalle, 17 Uhr*
- Di 28 **Nico Stank** | Comedy | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Do 30 **Pascow** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*



APRIL

- So 02 **RunRig Experience** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Fr 07 **Goethes Erben** | Konzert | *Kesselhalle, 21 Uhr*
- Sa 08 **BOB-Festival**
- & So 09 | Konzert | *Magazinkeller, 20 Uhr*
- Fr 14 **Bosstime** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Sa 22 **Alarmsignal** | Konzert | *Kesselhalle, 19.30 Uhr*
- Mo 24 **Rainald Grebe** | Lesung | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Di 25 **Benjamin von Stuckrad-Barre** | Lesung | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Do 27 **jazzahead!**
- bis So 30 | Festival | *Kesselhalle und andere Orte*

// IMPRESSUM

Herausgeber: Kulturzentrum Schlachthof e.V., Findorffstraße 51, 28215 Bremen, Büro: Mo: 10–19 Uhr, Di–Do: 11–17 Uhr Fon: 04 21/3777 50, Fax: 37775 11, zett@schlachthof-bremen.de, Z-Magazin im Internet: www.schlachthof-bremen.de **Redaktion:** Gudrun Goldmann (V.i.S.d.P.) c/o. Kulturzentrum Schlachthof e.V., Findorffstraße 51, 28215 Bremen, Jörg Möhlenkamp, Benjamin Moldenhauer, Marlis Schuldt **Grafische Gestaltung:** Jörg Möhlenkamp, Marlis Schuldt **Beiträge:** Hans Ast, Lara Becker, Jan-Henrik Juhls, Jan-Paul Koopmann, Laura Moltzahn, Lisann Prüss, Martin Steinert, Victoria Steinmetz, Renate Strümpel, Elena Tüting **Fotos/Illustration:** Konstanze Spät (Titel), Björg Rühls (Kulturgut), Nils Baukus, Christoph Busse, Calvin, Frank Freitag, Andreas Langfeld, Rudolf Lörin, Niedersächsisches Landesarchiv Hannover, Schmidt-Schliebener, Max Sonnenschein, Konstanze Spät, R. Stoehr, om Teuer, Margit Weidenkeller | Die Bildrechte liegen, wenn nicht anders vermerkt, bei den Künstlern/Veranstaltern/Urhebern **Namentlich** gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. **Druck:** Girzig & Gottschalk GmbH, Hannoversche Straße 64, 28309 Bremen